

# „Warst du dort fröhlich?“

Die Eisenacher Mosewaldschule beteiligt sich an einem internationalen Projekt. Es soll den multikulturellen Dialog aus der Perspektive von Kindern fördern



In der Eisenacher Mosewaldschule startete ein internationales Projekt. Foto: Elena Rauch

VON ELENA RAUCH

Eisenach. Ein einsamer Wanderweg in Bayern, ein Museum in Rom, der Hof der Wartburg, eine orientalisches anmündende Straße. Auf einigen Fotos sind die Kinder allein zu sehen, auf anderen mit der Familie. Momentaufnahmen aus einem Kinderleben, die Schüler haben sie selber ausgesucht.

Jetzt hockt Jens Schmidt mit der Klasse auf dem Boden und bringt ein wenig Unordnung hinein. Was passiert, wenn die Kinder ein fremdes Bild betrachten? Was stiftet Interesse, was scheint bekannt, was womöglich fremd? Fragt also eure Mitschüler!

Jens Schmidt ist kein Lehrer, sondern kommt vom Institut für

Interkulturelle Wirtschaftskommunikation der Universität Jena. Und dies ist kein üblicher Unterricht, sondern Teil eines internationalen Projekts, an dem neben Jena die Universitäten in Modena (Italien) und Suffolk (England) beteiligt sind. „Sharomed“, das steht für geteilte Erinnerungen und Gespräche und beschreibt den Ansatz.

Globalisierung, Migration und Flucht machen Schulen immer mehr zu Orten kultureller Vielfalt. Doch was für viele Lehrer als schwierige Herausforderung empfunden wird, und es auch häufig ist, hat in der Summe mehr Potenziale als Probleme. Man muss nur Wege finden, sie zu nutzen. Genau das will das Projekt leisten. Und fragt auch, wie das Miteinander in ge-

mischsprachigen Klassen funktioniert, ob Erfahrungen übertragbar sind. Partner für die schulischen Feldversuche sind 48 Schulklassen in Deutschland, Italien und Großbritannien. In Thüringen beteiligen sich insgesamt sechs Schulen, der Workshop in der 3a der Eisenacher Mosewaldschule machte den Anfang.

## Nach der Herkunft fragt niemand

Warst du allein dort? Was genau habt ihr gemacht an diesem Ort? Warst du dort fröhlich? Die Fragen beginnen zögerlich, an diesem Mittwochmorgen, die Antworten auch. Die Situation

ist ungewohnt, der sehr persönliche Hintergrund des Themas ist es auch.

Interkultureller Dialog? Natürlich ist das kein Wort auf der Augenhöhe der Kinder. Und nicht einmal im Subtext ein Thema. Neugier ist es. Aus Neugier wachsen Fragen, aus Wissen ein Verständnis. Darin vor allem sieht Lehrerin Daniela Möller das Interessante an dem Projekt. Empathie ist ein Prozess des Lernens und der Erfahrung. Neugier braucht manchmal nur einen Impuls. Zum Beispiel mit Fotos. Spannend allerdings, wohin er führte.

21 Schüler, unter ihnen Kinder aus Syrien, Jemen, Russland und Serbien. Aber darum ging es bei den Gesprächen am wenigsten. Genau genommen gar

nicht. Er habe, erklärt Jens Schmidt, bewusst darauf verzichtet zu fragen, aus welchem Land die Kinder kommen. Die Herkunft sollte nicht die zentrale Kategorie sein. Die Kinder sollten mit der Fotoauswahl und mit ihren Erzählungen selber die Themen bestimmen.

Hobbys waren wichtig, Familie war wichtig, Urlaube, Spaziergänge durch den Wald oder durch eine Stadt. Der neugeborene Bruder. Darüber wollten sie sprechen. Die andere Muttersprache, das andere Land, das thematisierte niemand. Und umgekehrt fragte auch niemand danach. Jedenfalls nicht in diesen ersten Gesprächen.

Das war, gesteht Jens Schmidt, schon eine kleine Überraschung für ihn.